

# Wiesbadener Tagblatt.

46. Jahrgang.

Ergeht in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Hgr. monatlich, durch die Post 1 M. 60 Hgr. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

15,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Hgr., für auswärtige Anzeigen 25 Hgr. — Werben die Zeitspalte für Besonderen 50 Hgr., für Anzeigen 75 Hgr.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 4.

Bezugspreis No. 52.

Dienstag, den 4. Januar.

Bezugspreis No. 52.

1898.

## Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

### Das Hinterland der Gucht von Kian-tshan.

Von Oberlieutenant N. v. Biederstein.

Das Hinterland der Gucht von Kian-tshan bildet der nordöstliche überlegene gebirgige Theil der Provinz Schantung. Derselbe hat 25 Millionen Einwohner und ist, bei 145,000 qkm Areal, etwa doppelt so groß wie Bayern, jedoch bei 172 Einwohnern auf den Quadratkilometer gegen zweifelhafte Maß so dicht bevölkert. Schantung ist ein der zugänglichsten, von Fremden am meisten besuchten und dichtestbevölkerten Gebiete Chinas. Die Provinz gliedert sich in den größeren östlichen gebirgigen Theil mit Erhebungen von 2000 bis 4300 Fuß und in den durch den Hoang-ho getrennten, etwas kleineren, wüsten ebenen westlichen Theil, der vom Kaiser-Kanal und der von Peking über Tientsin nach der Hanse-Kiang-Mündung führenden Reichsstraße durchschnitten wird. Von dem östlichen gebirgigen Theil ist der die halbinselartige Schantung bildende nordöstliche als das unmittelbare Hinterland der Kian-tshan-Bai zu betrachten. Dasselbe umfaßt etwa 1/4 der gesammten Provinz und enthält somit, schwächer bevölkert wie die Ebene, gegen 5 Millionen Einwohner auf etwa 36,000 qkm, wüth in ein Gebiet von etwa der Hälfte Bayerns. Das Land ist von zahlreichen theils schiffbaren kleinen Flüssen besetzt, das Klima infolge der Nähe des Meeres etwas milder wie das des übrigen nördlichen Chinas, welches bekanntlich große Hitze und anhaltende Trockenheit im Sommer und harte Kälte im Winter aufweist; es ist jedoch gesund und gibt der Fruchtbarkeit des Bodens keinen Eintrag. Während der obere Theil der Berge und Hügel Schantung fast nur die Thäler und Ebenen reich angebauet und, stark parzellirt, unterliegen sie der sorgfältigsten Kultur der Bewohner. Die Bodenprodukte sind Reis, Seide, Weizen, Bohnen, etwas Baumwolle, ferner Gemüse, Erdnuß, Sesam, Mais nebst dem verschiedenartigsten Obst bis zum Wein und zur Orange. An Mineralien kommen Kohlen und Eisen vor, jedoch gehören nur die beiden nächststen von den 4 bedeutendsten bekannten Kohlenlagern von Tschang-tschang, Peking-shan, Tschou-fou und Welschen zum näheren Hinterland der Kian-tshan-Bai. Weide liegen von ihr ca. 15 bezw. 23 deutsche Meilen entfernt und sind durch Strophen mit Kian-tshan verbunden. Die Kohlenfelder sind zwar nur verhältnißmäßig klein, jedoch von guter, zum Theil, wie das von Tschang-tschang, von vorzüglicher Beschaffenheit. v. Nischen, dem wir hier folgen, berechnet ihre Gesamtproduktion auf 200,000 m Tonnen (1882) jährlich. Die Kohle liegt größtentheils unmittelbar an der Oberfläche und gestattet daher einen leichten Abbau, der bis jetzt von den Chinesen wenig gefördert ist. Nur in der Nachbarschaft der Kohlengruben wird in Schantung infolge der schlechten Ver-

kehrsmittel mit Kohle geheizt, in allen übrigen Theilen dagegen mit verbrochenen Gefäßen, Kadutern und Wurzeln oder den Stengeln der Rautlang-Hirse.

Der zum Theil durch irdige Verklüfte von Missionaren verbreitete Ruf Schantungs, reich an Edeln- und sonstigen Metallen zu sein, hat sich als unbegründet erwiesen, jedoch ist Eisen und zwar Rotheisenerze bei Tschou-fou, und ein Gemisch von Magnet- und Brauneisenerze bei Tschang-tschang vorhanden. Eine Gewinnung des Eisens aus Erzen findet nicht statt, würde jedoch voraussichtlich infolge der ergiebigen Kohlenfelder leicht sein.

Die Bevölkerung Schantungs zeichnet sich durch Reiblichkeit, Ordnung und bessere Wohnungen wie im übrigen China aus und lebt in geschlossenen Dörfern, welche größtentheils mit hohen Mauern aus lufttrocknen Lehmziegeln befestigt sind. Sie ist zum Theil als der Träger einer uralten Kultur zu betrachten, da der Westen der Provinz ein früher Sitz des herrschenden Volkes wurde und später von hier die Regeneration des gesammten geistigen und saaklichen Lebens Chinas durch Konfucius ausging. Ein Theil der Bevölkerung ist autochthon und hat sich mit den Eroberern amalgamirt, sie besitzt einen gewissen Rassenstolz, ist von dunklerer Hautfarbe wie die des Südens, hat weniger schiefgestellte Augen, neigt nicht zur Fettseligkeit und ist von höher, schlanker Statur. Sie liebt gute Waare und zahlreiche Gelehrte, ist jedoch zum Handel wenig geeignet, dagegen zur Liebervertheilung der Fremden geneigt. Die Schantungesen zerstreuen sich wenig in die übrigen Provinzen Chinas, haben jedoch als Ackerbauer in der Manschurei einen geeigneten Boden für ihre Lieberzahl gefunden und bilden dort die Hauptbesitzer und Kulturträger des Landes. Selbstst. Ordnungssinn, Fleiß, gutes geistiges Benehmen zeichnen die Bewohner von Schantung vortheilhaft aus. Der Opiumgenuss ist bei ihnen weniger verbreitet wie im übrigen China. Sie sind fernbedeutend und haben im Kohlenrevier von Peking-shan Anlagen zur Industrie befaßt. Die Kunst ist wenig geblüht; aber im Bauwesen der Wohnhäuser ist ein eifriger Gesinnung extensiv, als die Chinesen ihn im großen Durchschnitte besitzen. Man errichtet feste Gebäude aus Stein und Ziegeln mit mächtig hohen Fenstern, und die Dächer gewähren aus einiger Ferne einen soliden, behaglichen Eindruck. Kommt man hinein, so fehlen allerdings weder Schmutz, noch liebe Verhältnisse; aber man findet regelmäßig angelegte Strophen als in europäischen Dörfern. Eigenthümlich ist es, daß Tempel verhältnißmäßig selten sind, dagegen bemerkt man neben dem Strophen nach häuslicher Abgeschlossenheit der einzelnen Familien einen gewissen Gemeinestimm. Nicht oft wird man in einem Dorf einen Platz mit hohen Bäumen vernachlässigen, unter denen kleinere Eiche angepflanzt sind. Hier versammeln sich die Männer allabendlich und halten bei der Tabakpfeife ihre Besprechungen und Beratungen.

Aberden, verbunden mit bedeutender Obst- und Gemüsekultur, ist die Hauptbeschäftigung der Bewohner. An seine

Stelle treten in einzelnen Bezirken Seidenbau und Kohlenbergbau. Eine große Zahl von Menschen findet ihren Unterhalt durch die Vermittelung des Binnenverkehrs. Der Schiffahrt widmen sich wenige, ungeachtet der zahlreichen geschützten Häfen, da es gänzlich an Schiffbauholz fehlt.

Zahlreiche Fahrstraßen und Saumwege vermitteln den Binnenverkehr. Maulthiere, Pferde und Esel oder die Bewohner als Karrenschieber besondern die Lasten. Kian-tshan, dessen Hafen bereits von den Arabern angefaßen wurde, bildet einen wichtigen Straßennotenpunkt. Die Hauptverkehrsader der Provinz, der Kaiser-Kanal und die kaiserliche Reichsstraße von Wang-tschang über Tschou-fou, Tschang-tschang, Tschang-tschang nach Tientsin und Peking, kommen, im Westen des Hinterlandes der Kian-tshan-Bai gelegen, demselben indirect als Vermittler des Verkehrs des Nordens mit dem Süden zu gute. Von größerer Bedeutung als die Küstenstraße nach Tschifu war früher die Straße von Weisshen nach Kian-tshan-Alena.

Eine Hauptverkehrsader des westlichen Schantung bildet der Hoang-ho, der für das Hinterland der Kian-tshan-Bai mittelbare Bedeutung besitzt. Auf ihm werden Salz, Baumwolle, Kohle von Peking- und Datteln exportirt, während Papier, Banholz, Seetang, Bohnen, Jucker, einige englische Baumwollenzugänge und Wei den Import bilden. Der Haupthandelsartikel ist Salz. Die Nordhälfte des Hinterlandes weist mehrfache halb geschützte Häfen und mächtig gute Häfen auf, so die Mündung von Tschou-fou, die Bai von Lun-ko, die Mündung von Tschang-tschang und die sichere der Man-tan-Inseln, früher der Öffnung von Tschifu zuweilen von fremden Kriegsschiffen benutzt.

Durch den Vertrag von Tientsin wurde der Hafen von Tschifu eröffnet, und siedelten sich hier europäische Kaufleute, Konsuln und Missionare an. Er bildet den Haupthandelsplatz für den Import der bodenwirtschaftlichen Erzeugnisse des südlichen Schantung. Ingleich kommen Menschen von Josen mit südlichen Produkten hierher. Seine jetzige Wichtigkeit verdankt der Hafen wesentlich dem Freihandel; er ist der Ausgangspunkt für die Vertheilung des europäischen Imports und der sonstigen auf fremden Schiffen besörderten ostasiatischen Güter. Ausports werden in erster Linie Baumwollenzugänge und Opium, Eisenwaaren, Metalle x. Die Ausfuhrartikel sind gering. An der Ostküste Schantungs folgt die Mündung von Tschou-fou, einer Stadt von angeblich 120,000 Einwohnern und großen Waarenmagazinen. An der Südküste kommt nur die tief eingeschnittene Bai von Kian-tshan, die großen chinesischen Schuppen Juloß gibt und früher bedeutenden Handel besaß, in Betracht. Der letzte und wichtigste Hafen der Ostküste von Schantung ist die Bai von Kian-tshan, dessen Beschäftigung, Ausdehnung und namentlich günstige geographische Lage und Verbindung mit dem Hinterlande ihn bis zum Empordringen Tschifus zum ersten Schantungshafen und dessen heutige Bedeutung eine besondere Darstellung beansprucht.

(Nachdruck verboten.)

### Die Frau in Holland.

Von Margarethe Meyhorn.

Im Jahre 1898 wird in Holland eine Ausstellung für Frauenarbeit stattfinden. Dieselbe wird am 1. Juli kurz vor der Krönung der jungen Königin eröffnet werden. Ueber das vermuthliche Resultat dieser Ausstellung sind die Ansichten sehr getheilt. Auf alle Fälle aber kann sie von großer Bedeutung für die holländischen Frauen werden.

In Holland liegt die Frauenbewegung noch in den Wadeln, und die Vorbereitungen zu der Ausstellung haben daher schon jetzt Augen geschaffen, indem sie das Interesse für die Frauenfrage rings umher im Lande erwecken. Frauen aus den verschiedensten Schichten der Gesellschaft und von den verschiedensten Bildungsgründen sind dadurch veranlaßt worden, zusammen zu arbeiten. Die Gedanken vieler sind in neue Wege gelenkt.

Die holländische Frau muß nämlich noch lernen, außerhalb ihres Hauses um sich zu sehen, Interesse für das zu gewinnen, was sich draußen in der Welt regt. Das nicht alle das schon längst gelernt haben, ist bezweifelhaft: In Holland erfordert die Arbeit im Hause einen nicht geringen Theil von der Zeit und den Kräfte der Frau.

Einer holländischen Hausfrau aus dem wohlhabendsten Mittelstand liegt in der Regel die Sorge für ein ganzes Haus mit mehreren Etagen ab, weniger wohlgestellte Familien müssen zwei oder drei Etagen zu bewohnen. Alles, was zur Inbetriebung der Speisen und zum Einlösen gehört, wird an den Töchtern angeboten, was so freilich die Hausfrauen der Unbequemlichkeit überhebt, Besorgungen zu machen und auf den Markt zu gehen, dafür aber ein unablässiges Schellen an der Hausthür zur Folge hat. Dann klopf das Mädchen an die Thür zum Wohnzimmer und fragt, ob ihre Herrin Fisch, Gemüse, Obst, Blumen x. zu kaufen wünscht, wieviel dazu gehört und was es kosten soll. Das ermüdet und zerstreut die Gedanken.

Die Gastfreundschaft ist in Holland sehr entwickelt. Jedes Haus hat in der Regel ein, oft mehrere Fremdenzimmer, und es giebt Häuser, in denen diese selten leer stehen.

Der Morgen bis halb ein Uhr ist durch häusliche Arbeiten in Anspruch genommen. Um 12 Uhr wird zum zweiten Mal geschlafen. Von 2-5 Uhr werden Besuche empfangen und erwidert. Um 6 Uhr Nachmittags — die Hauptmahlzeit fällt zwischen 5 und 6 Uhr — geht den Kindern, deren Schularbeiten beschäftigt werden müssen. Eine holländische Hausfrau muß gute Kräfte und eine gehörige Portion Energie besitzen, wenn sie neben dem Allen sich noch mit geistiger Arbeit beschäftigen, sich mit Kunst, Literatur und sozialen Fragen bekannt machen will.

Die Erziehung der Kinder nimmt in einem Lande wie Holland auch die Gedanken der Eltern in hohem Grade in Anspruch, denn Vieles, was in anderen Ländern durch gesetzliche Bestimmungen geregelt ist, wird hier dem Frömmigkeit der Einzelnen überlassen. Holländer, die sich im Ausland niederlassen, sind wohl fortwährend in Versuchung, zu den fremden Gebräuchen zu laffen. Lassen Sie sich nicht gefälligst verleiten! Ich will Ihnen für meine eigenen Angelegenheiten sorgen.

So geht es zum Beispiel keinen Schulzwang in Holland, wann und ob die Eltern ihre Kinder zur Schule senden wollen, ist ihre eigene Sache. Ein Gesetz über Schulzwang ist geplant, aber noch nicht angenommen worden.

Nach dem sind die holländischen Schulen konfessionslos. Es giebt einige Privatanstalten, in denen Religion gelehrt wird, aber in den öffentlichen Schulen darf das nicht geschehen. Der Religionsunterricht liegt, so lange die Kinder klein sind, den Müttern ob, später gehen sie zum Pfarrrer, der die Schüler in der Regel mehrere Jahre unterrichtet. Jeder wählt für seine Kinder den Geistlichen aus der Kirchengemeinde, der ihm am besten gefällt. Wie lange die Kinder unterrichtet werden sollen, wann die Kon-

firmitation stattfindet, und ob sie überhaupt konfirmirt werden sollen, darüber entscheiden die Pfarrrer und die Eltern gemeinsam. Die Konfirmation hat keinen Einfluß auf die künftige Stellung des Einzelnen. Sie ist vollständige Privatangelegenheit. Und es geschieht nicht selten, daß eine Schülerin oder ein Schüler blüht, von der Konfirmation ausgeschlossen zu werden, weil er oder sie noch nicht mit sich selber darüber im Klaren sind, ob sie die an sie zu richtenden Fragen bejahen können; und in der Regel bleiben Pfarrrer und Schüler darüber gleich gut Fremde. Auf diese Weise fällt die Verantwortung für die religiöse Erziehung der Kinder völlig auf die Eltern, und diese Frage wird gewöhnlich sehr ernsthaft genommen.

Bei der Erziehung der Töchter kommt natürlich noch die ernste Frage hinzu, was für eine Beschäftigung sie wählen wollen, und diese Frage ist nicht leicht zu beantworten.

Holland befindet sich momentan in einem Uebergangsstadium. Der Gedanke, daß es für ein junges Mädchen ebenso verwerflich ist wie für einen jungen Mann, die Zeit mit Müßiggang todzuschlagen, bricht sich auch in den begüterten Familien mehr und mehr Bahn. Aber es giebt nur ganz vereinzelte gute Hochschulen für Frauen, und die öffentliche Meinung muß noch nach verschobenen Richtungen hin erzogen werden, ehe sie sich darin finden wird, die Frau alle möglichen Stellungen einnehmen zu sehen.

Den Frauen in dieser Hinsicht weiter zu helfen, ihren Horizont zu erweitern, den Handunterricht zu verbessern, ihnen Wege zu selbständiger produktiver, anregender Arbeit zu eröffnen, um ihnen dadurch Antheil an Lebensglück zu schaffen, das sich jeder Mann erwerben kann, den Hausfrauen durch eine bessere Arbeitvertheilung ihre Aufgabe zu erleichtern, das ist das Ziel, das sich die holländische Ausstellung für Frauenarbeit gesetzt hat.

Nicht um übermäßig zu zeigen, was sie können, sondern um sich klar darüber zu werden, was sie sollen, werden die holländischen Frauen im nächsten Sommer ihre Ausstellung eröffnen.



erhielt um 8 Uhr 24 Minuten. Er erreichte hier, je nach der ...

Der Bildungsgang des Herrn ...

Die Arbeit in der Schule. Von einer Lehrerin ...

Einige Jubilarien. Die 50-jährige ...

Samstagsgabe. Am Abend ...

Die Jubilarien. Die 50-jährige ...

Rechnungs-Bericht. ...

Einundzwanzigjähriges Jubiläum der ...

Die Achtung für Eltern und Vormünder ...

fortgesetzt vermindert. Um dies zu erreichen, hat der ...

Einige Vorfälle. ...

Einige Vorfälle. ...

Einige Vorfälle. ...

Einige Vorfälle. ...

Einige Vorfälle. ...

Einige Vorfälle. ...

Einige Vorfälle. ...

Einige Vorfälle. ...

Einige Vorfälle. ...

Einige Vorfälle. ...

Einige Vorfälle. ...

gesten, das Klingen aber zur Schonung der ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Kleine Chronik.

Nach dem ...

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Berlin, 4. Dezember. Das ...

Genova, 4. Januar. Bei einer ...

Berlin, 4. Januar. Die ...

Berlin, 4. Januar. Das ...

Berlin, 4. Januar. Die ...

Berlin, 4. Januar. Die ...

Berlin, 4. Januar. Die ...

Berlin, 4. Januar. Die ...

Berlin, 4. Januar. Die ...

Berlin, 4. Januar. Die ...

Berlin, 4. Januar. Die ...

Berlin, 4. Januar. Die ...

Berlin, 4. Januar. Die ...

Berlin, 4. Januar. Die ...

Berlin, 4. Januar. Die ...

Berlin, 4. Januar. Die ...

Berlin, 4. Januar. Die ...

Berlin, 4. Januar. Die ...

Berlin, 4. Januar. Die ...

Berlin, 4. Januar. Die ...

Berlin, 4. Januar. Die ...

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Seite.

Verantwortlich ...

**Wiesbadener Briefmarken-Sammler-Verein  
und Section Wiesbaden.**



Morgen Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr:

**Haupt-  
Versammlung**

im Vereinslocale „Hotel Nonnenhof“.

**Tagesordnung:**

1. Kassenbericht pro 1897.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Aufnahmen.

F 410

Zu zahlreicher Theilnehmung ladet ergebenst ein  
**Der Vorstand.**

**Bürger-Schützen-Corps.**

Unsere Mitglieder, sowie Freunden  
und Gönnern des Corps zur Nachricht,  
daß unser diesjähriger



**Schützen-  
resp. Königs-Ball**

am Sonntag, den 16. Januar cr., Abends  
8 Uhr, im „Römer-Saal“ stattfindet.

Einladungen wollen die Mitglieder gefl. sofort bei  
unserm Vorsitzenden, Herrn Kaufmann **Wilhelm Reitz**,  
Marktstraße 22, oder unserm 1. Schützenmeister, Herrn  
**Fritz May**, Hermannstraße, anmelden. F 340

**Der Vorstand.**

Wiesbadener



Radfahr-Verein.

Die ordentliche General-Versammlung  
findet **Mittwoch, den 19. Januar, Abends  
präcis 9 Uhr**, im Clublokal (Hotel Nonnenhof)  
statt und bittet um zahlreiches Erscheinen. F 388

**Der Vorstand.**

**Masseur W. Wenger** wohnt Dismarck-  
ring 20.

Gegr. 1888.

Wilhelmstr. 12.

**Spangenberg'sches  
Conservatorium  
für Musik.**

**Wiederbeginn:** Donnerstag, den 6. Jan. **Unterricht an  
Anfänger, Dilettanten und Fachschüler** in Clavier, Gesang,  
Violine, Cello, Theorie etc. durch **hervorragende Lehrkräfte.**  
Nur zwei Schüler in der Stunde. **Honorar 17--80 Mk.** dritteljährlich.  
Anmeldungen jederzeit durch den

Director **H. Spangenberg**, Pianist.

Beginn meines

**II. Tanz-Kursus**

Dienstag, den 11. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, Nero-  
strasse 24. Tadellose Ausbildung à Person 15 Mk. Extra-  
Kursus 20 Mk.

**G. Diehl**, Hellmundstrasse 29.

**Visitenkarten,  
Gratulationskarten,  
Einladungskarten,  
Verlobungskarten,  
überhaupt alle Drucksachen für den  
Privat- und Geschäftverkehr**

werden rasch, gut und zu mäßigsten Preisen  
angefertigt

in der Buchdruckerei von  
**Carl Schnegelberger & Cie.**

(Inhaber Carl Schnegelberger),  
26. Marktstraße 26.

Comptoir im Hofe links, Gart.



**Patent-  
Ruhr-Coks**

(für Centralheizungen),

**beste Anthracit-Würfel**

(für Dauerbrandöfen),

**Eierkohlen (Zeche Alte Haase),**  
sowie alle sonstigen Brennmaterialien in nur bester  
Qualität empfiehlt zu billigen Preisen

**Max Clouth,**  
Kohlenhandlung.

Comptoir: Moritzstrasse 23.

Telephon: 489.

16198

**Special-Portièren-  
und  
Gardinen-Handlung**

von  
**J. & F. Suth, Wiesbaden,**  
Friedrichstrasse 8 u. 10. 14883  
Portièren per Shawl von 2.— Mk. an.  
Gardinen „ Paar „ 4.50 „ „

**Prima Gänsfett**

zu haben

Justiz-Restaurant.

**Kaffee!**

(vollständig belesen und gereinigt).

In grossen Posten unter ganz besonderer Berücksichtigung der Qualität, direct von Holland  
bezogen, auf **vielfach mit höchsten Auszeichnungen** prämiirtem Patent-Röst-  
Apparat mit elektrischem Betriebe stets frisch nach **altbewährter, das  
Aroma erhaltender, das Wasser vollständig** entziehender Methode  
gebrannt, empfiehlt

Braun Preanger . . . . .	Mk. 2.30	Arabisch. Mocca . . . . .	Mk. 2.—
Preanger u. Ceylon . . . . .	„ 2.—	Java und Ceylon . . . . .	„ 1.80
Java gelb und blau . . . . .	„ 1.70	Java und Guatemala . . . . .	„ 1.60
Guatemala und Bourbon . . . . .	„ 1.50	Campinas und Java . . . . .	„ 1.40
Superior Campinas . . . . .	„ 1.20	Santos fein . . . . .	„ 1.—

Auf mein grosses reichhaltiges Lager in **Rohkaffee** mache besonders aufmerksam.

**C. Acker Nachf.,**

**E. Hees jun.,**

Grosse Burgstrasse 16.

# Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 4. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 4. Januar.

46. Jahrgang. 1898.

Es gibt überwältigende Notwendigkeiten, die in ihrem beschleunigten Lauf Alles darniederwerfen, die dem Verstand nicht Zeit lassen, sich zu festen Grundbänken zu häufen, die den Menschen zwingen, sich auf eine Weisheit zu entscheiden, die man bei ruhiger Überlegung gewiß vermehrt.

Edmund Burke.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

## Bertram Vogelweid.

Novelle von Marie von Eber-Giesendorf.

Bertram stieg ein höhnisches Grinsen aus und presste beide Hände konnunkelnd an den Kopf.

Eine alte Kutscherin, die in der Nähe der Thür ihr langes Ferkel schwang, erhob jetzt ein lautes Geschreie. Sie hatte die Köpfe, die sie schlagen konnte, sie aber nicht ausführen.

In einer Viertelstunde wird der Wagen da sein, der den Reisenden nach dem Bahnhof bringen soll. Bertram hat gestern einem Komfortablettler auf dem Stephanplatz das Versprechen abgenommen, sich Punkt ein Viertel auf zwölf vor dem Hausdior einzufinden. Wenn er nur kommt, der Mensch. Im Moment, in dem Vogel ihm das Angebot gegeben und er's eingestimmt hat, sind dem Besteller die unverschämten Augen des Menschen aufgefallen. Wenn er nur Wort hält. Wort halten ist eine große Tugend, und von einem Komfortablettler eine große Tugend verlangen die pure Romantik, die reine Thorheit. Aber man begehrt sie, man ist so dumm, man ist ein so verträumtes Wesen!

Bertram schaute einen gallottierten Gesandten im Munde und betrachtete mit Behmutz das häßliche Koffertchen, das er sich gestern angeschafft hatte. Es stand in der Ecke auf zwei Eisenfüßen sauber zusammengeschraubt. Die Schloßer glänzten wie zwei Augen und schienen zu fragen: Nun — wird's? Wenden wir? Die Handtasche (auch neu und fertig gepackt) war auf dessen Rücken etabliert und noch offen. Sie wartete auf den Schreibstiftschlüssel, den sie aufnehmen sollte. Aber der stierte, und die Lade gähnte wie ein Kaffisch. Bertram sprang auf und wollte sie mit einem gewaltigen Ruck zuschieben. Da entfaltete sie eine teuflische Bosheit und spie ihm, soviel sie von ihrem Inbalt nur herausbringen konnte, vor die Füße.

Einufoß Wuth übermannete ihn, er fiel über die Tischfläche her und rüttelte an ihr, daß sie stöhnte und in allen Fugen bebte. Seit wurde an die Thür geklopft und ohne weitere Umstände eingetreten. Frau Hundgruber, die Hauswirtschafterin, ein Bild grandioser Gelassenheit, zwang sich zu einem kleinen Schrei beim Anblick des Zimmerherrn, der seinen Schreibstift vügelte:

„Johann und Joseph, Herr von Vogel, was sein's denn schon wieder nervös, was regen's Ihnen denn auf? Kommen's, geh'n weg, lassen's mich her.“

„Sie haben ihn fort mit einer sanften Macht und Leichtigkeit, wie sie ein Feldstecher fortgeschoben hätte, sammelte sie auf dem Boden liegenden Schriftchen und legte sie mit glühenden Händen in die Lade, die, empfindlich für anständige Behandlung, den ganzen Reichtum nun gutwillig aufnahm und sich auch ohne Widerstand absperrten ließ.“

Frau Hundgruber warf den Schlüssel in die Reisetasche und meldete auch, daß es Zeit, und daß der Einspanner vorgefahren sei.

Wieder gerieth Bertram außer sich: „Zeit ist's; ich verdamme! den Zug! Ich verdamme! den Zug!“ Rief er hervor, rief seinen Hut und Lederzieher vom Kleiderstiel und wollte mit Hinterlassung aller seiner Reisetaschen davonlaufen.

Frau Hundgruber ertheilte ihm eine neue Ermahnung, gab ihm seine Tasche und seinen Regenschirm in die Hand, nahm selbst das Koffertchen unter den kräftigen Arm und fragte, was mit den Sachen auf dem Schreibtisch zu geschehen habe.

Bertram rief voll Hast: „Alles Kommandierte auf die Post! . . . Die Reisetasche verwahren Sie, die binde ich Ihnen auf die Seele, mit Spagat, Frau Hundgruber. Das große Paket tragen Sie, bitte, auf die Reitation.“

„Johann und Joseph, das ist gewiß das Ende von Ihrer schönen G'schicht.“ sprach Frau Hundgruber und lächelte feilenvergähnt: „Sagen Sie mir nur noch g'schwind, ich kann ja heut' mit schlafen vor Neugier: Wird der Baron wirklich lebendig begeben? Verdienen thät er's, der Schutz der miserablen. Ist der Pächter wirklich der Stiefvater Ihre Sohn, und wird der brave Anarchist richtig noch Minister bei der Post?“

„Das Alles soll die Zukunft Ihnen enthüllen, jetzt lassen Sie uns scheiden. Leben Sie wohl, Meisterrin dieses Hauses.“ sprach Bertram halbseitig, „und wenn hier Jener andrücken sollte, dann retten Sie Alles, nur den.“ er wies mit ausgerecktem Finger nach dem Schreibtische, „den lassen Sie verbrennen, der ist affektir.“

Damit rannte er die Treppe hinab, stieg in den vor dem Hause wartenden offenen Wagen, das Gepäck wurde untergebracht und fort ging's im Gejodel eines steifen Fliegenstimmels dem Nordbahnhofe zu.

## II.

Eine peinliche Fahrt. Wohl zehnmal lüpfte Bertram mit der Spitze seines Regenschirms dem Kutscher auf die Schulter und schaute: „Fahren Sie zu, vornwärts!“ Er suchte zu imponieren und befohl: „Vornwärts. Fahren Sie zu!“ Es machte keinen Eindruck. Er tauchte in Verzweiflung: „Wir kommen zu spät! Kutscher! Mensch! In spät!“ Half alles nichts. Der Kutscher, breit wie sein Bod, antwortete nur mit unbestimmten Lauten, einer Art Begrüßung, und sein Fohrgaß schalt ihm im Stillen eine Pappendekel-seite, ein Knumpffingerring, ein Hühnerauge.

Wagen um Wagen, alle mit Koffern beladen, fuhren ihnen vor, der Fliegenstimmel schüttelte dazu nicht einmal den Kopf. Sein Lenker war unangenehm, und er war ohne Energie. Bertram rutschte immer weiter vor auf seinem Sitze und sah zuletzt nur noch auf der Polsterfassung. Er meinte sich dadurch leichter zu machen: er hätte nur's Leben gern mitgezogen und erreichte nichts Anderes, als daß ihm zuletzt in seiner Aufregung Alles vor den Augen tanzte, und daß er statt des breiten Kutscherrückens ein abscheuliches braves Gesicht mit Hühnerohren vor sich sah. Voll Entsetzen wandte er den Blick ab, lehnte sich zurück im Wagen und gab alle Hoffnung auf, noch zurecht zu kommen. Das began sich ganz in der Nähe seines Zieles, und ein paar Minuten später hatte er den Bahnhof erreicht.

Aber Welch ein Gewirr und Getreibe herrschte da! „Der Schußung ist heut' ungeheuer besetzt,“ sagte ein

riesenhafter Träger, der an den Wagen Bertrams herantrat und sich des Gepäcks bemächtigte.

„Ungeheuer besetzt!“ O du liebes Schicksal! Just heute, an dem ersten Tag nach vier Jahren, an dem Bertram reisen kann, müssen Hunderte von Leuten reisen, die's wahrscheinlich ebenso gut früher hätten thun können. Er springt aus dem Wagen und will dem Träger folgen, der die Stufen zur Halle hinaufführt. Da wird der schläfrige Kutscher plötzlich lebendig und schreit:

„Erst! heken! und durchgeh'n a no? Halt's'n auf!“ Bertram erschauerte bei dem Gebrüll. Der Vorwurf, den ihm der Grobian vom Bode zuschleuberte, traf ihn wie der Blitz vom Himmel. Er hatte vergessen, seine Fahrt, wie es sich gehört, im Voraus zu bezahlen, stand als Betrüger da, die Blide der Menschen, die sich nach ihm umsehen, sprachen es aus. Er bemerkte auch, daß ein Wachmann ihn fixierte. In zitternder Eile, mit vor Rülte steifen Fingern (am 25. Juli um die Mittagshunde, bei 28 Grad über Null) entnahm er seinem Portemonnaie eine Banknote und reichte sie dem Grobian, der augenblicklich den Hut zog und lebendig und demüthig bat: „Schaffen Euer Gnaden ein andres Mal wieder.“

Bertram eilte dem Träger nach, der schon auf ihn wartete, kurzweg fragte: „Wohin?“ und ebenso kurzweg hingustigte, nachdem er die Antwort: „Gullien“ erhalten hatte: „Nehmen's Ihr Bilet.“

„Ja, nehmen! Das ist leicht gesagt. Bei dem Fenster, durch das die Banknoten hinein, und die Bahnbillete herausgeschoben werden, gab es ein Gebränge, als ob dort Brod vertheilt würde unter Hungernde. Bertram stand als der letzte zwischen den eisernen Säulen, die zum Schalter führen, und gappelte vor Ungeduld und quälte sich mit gräßlichen Zweifel: „Wohin ist der Kutscher gerannt, was hat er mit meiner Bagage angefangen? Was hat sein mysteriöses Verschwinden zu bedeuten? Der Kutscher ist am Ende gar kein Träger, sondern ein als Träger verkleideter Dieb, der jetzt das Bilet sucht mit meinem Hab und Gut.“

Bertram schaute ihm vergeblich mit verdörnten Blicken nach, mochte nach Häufe fahren und wagt es doch nicht recht, trotz der Überzeugung, daß er bestohlen ist, herantritt! O die Menschen! die Menschen! Was für ein ausdauerndes Gesindel! Auch über sie und ihre häßliche Erfindung, die Eisenbahn, die allen Katern eine nie bogeweisene Fülle von Gelegenheiten bietet, hat es auszubreiten, zu wuchern, hereinzukleben, triumphierend mit Dampf in die früher — verhältnismäßig wenigstens — ungeschulzte Welt. Bertram seufzte, schaute, stampfte und hatte zur Verstärkung seiner Pein ein dumpfes Gefühl — ungeschulzte Welt und sich so annehme.

Unweit von ihm, neben einer Säule in der Halle, stand eine junge, große, schlank Frau in hellrotem Reifenganz, mit einem allerliebsten Mägdchen ohne Schirm auf dem Kopfe. Sie blieb ganz gelassen mitten in dem fächerförmigen Trübel, der sie umgab, hatte ihre Reisetasche (wo ist die meine, dachte Bertram schmerzhaft) auf den Boden gestellt und sah in vollkommener Gemüthsruhe auf Jemanden zu warten. Dabei beobachtete sie den armen, zwischen den Eisenbarren zudenken Vogel bloß, mit größter Wohlgezogenheit, aber offenbar belustigt. Ihre blauen, ehrliden und unbeschreiblich sympathischen Augen sprachen: Du machst mir Spaß.

(Fortsetzung folgt.)

Wiesbadener

## Unterstützungsbund.

Besteht seit 1876. Bekannte Sterbefälle am Plake. Sämtl den Hinterbliebenen verfallender Wittgelder sofort nach Vorlage des Todes 1000 Mk. Unterstützung. Anherkommen werden monatliche und reichliche Mitglieder vom 18. bis 45. Lebensjahr. Eintrittsgeld von 1 Mk. an. Auskunft beim Vorsitzenden Herrn C. Röthardt, Bertramstraße 4, 2. und Langstraße 27, 1. sowie bei den übrigen Vorstandmitgliedern. F 836

## Geschw. Broelsch,

1. Et. S. Friedrichstrasse 8, 1. Et., nächst der Wilhelmstrasse, empfohlen die Anfertigung von Promenaden- und Gesellschafts-Toiletten. 15186

## Schrotmühle mit Dampftrieb

für alle Fruchtarten ist aufgestellt Döhlheimerstraße 66. 18098



Es das vornehmst einzig bewährte Mittel Ratten und Mäuse schnell und sicher zu tödten, ohne für Menschen, Haustiere und Vögel irgend welche Gefahr zu sein. Preis 1/2 Mk. 1/2 Mk.

## Verkaufsstellen:

Reinr. Haepp, Halbesee 9.  
A. Cratz, Drogerie, Langgasse.  
Drogerie „Sanitas“, Weinstraß 8.  
Chr. Tauber, Drogerie, Kirchstraße 6. 14096

Großer Arbeitsschube nur 4 Mk. Posten schmerz empfiehlt P. Schneider, Gde. Wiedelsberg und Hochhütte.

## Wilhelm Hiess,

Inhaber Philippi, Spedition — Wiesbaden.

## Rollfuhr - Geschäft.

Telephon 315. 16705

Büreau: Lager: Markt, Ecke Burgstr. Rheinstraße 42.

Taunusstrasse 43.

## Eröffnungs-Anzeige.

Taunusstrasse 43.

Hierdurch die ergobene Mittheilung, dass ich neben meinem Wein-Restaurant, Taunusstrasse 43, ein

## Special-Kochgeschäft,

sowie Ausschnitt feiner Fleisch- und Wurstwaren

errichtet habe.

Als langjähriger Küchen-Chef in nur ersten Häusern kann ich allen Anforderungen gerecht werden und halte mich den verehrten Herrschaften bestens empfohlen. 86

Hochachtungsvoll

Josef Braubach, Taunusstrasse 43.

P. S. Ganz besonders empfehle mich Privatgesellschaften zur Lieferung ganzer Dinners. Einzelne Platten, kalte und warme, liefere ich in bester Ausführung. D. O.

